

Die kompakte Darstellung glänzt mit historischem Kartenmaterial, darüber hinaus insbesondere mit ihrer ausgiebigen Bebilderung zu Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt. Auf diese Weise stellt der Band, obwohl dieser noch um aktuelle Forschungen zur Technik- und Umweltgeschichte hätte ergänzt werden können, ein überaus fachkundiges und anregendes Kompendium dar.

Gießen

RAYK EINAX

ALENKA ČUŠ, MARCELLO POTOCCO, LIDIJA REZONIČNIK, NINA ZAVAŠNIK (ur.): *Družbeni in politični procesi v sodobnih slovanskih kulturah, jezikih in literaturah* [Gesellschaftliche und politische Prozesse in den gegenwärtigen slavischen Kulturen, Sprachen und Literaturen]. Koper: Založba Univerze na Primorskem 2018. 198 S. ISBN 978-961-7023-93-0.

Im vorliegenden Sammelband unter der Herausgeberschaft von Alenka Čuš, Marcello POTOCCO, Lidija REZONIČNIK und Nina ZAVAŠNIK werden Arbeiten junger Wissenschaftler in bulgarischer, kroatischer, polnischer, serbischer und slovenischer Sprache vorgestellt. Diese konzentrieren sich vor allem auf die Fragestellung, wie sich gesellschaftliche Dynamiken und politische Prozesse auf die slavischen Kulturen, Sprachen und Literaturen niederschlagen. Nina Zavašnik weist in ihrer Einleitung darauf hin, dass sich die Aktualität der Fragestellungen vor allem daran orientiert, die Mitgliedschaft der Staaten Bulgarien, Kroatien, Polen, Slovenien, Slowakei und Tschechien in der EU und die daraus resultierenden Auswirkungen auf dortige sprachliche, kulturelle und literarische Neuerungen zu reflektieren (S. 7).

Im ersten Beitrag entwirft Alenka Čuš ein theoretisches Modell, mit Hilfe dessen die slovenische Diaspora in Kanada untersucht werden kann. Die Zielstellung ist es, dabei möglichst viele Ergebnisse eigener Feldstudien einzuflechten, was zweifelsohne ein gewichtiges Kriterium ist, um sich der Komplexität des Themas praxisnah zu widmen. Daher wurde in einer Pilotstudie eine Bestandsaufnahme der kulturellen und sprachlichen Vitalität vor Ort durchgeführt, darüber hinaus wurden Kriterien zusammen getragen, auf deren Grundlage diese Formen der Vitalität erörtert werden sollen (S. 14–17). Barbara KOPAČ vergleicht anschließend in ihrer Studie die sprachliche Situation nationaler Minderheiten in Slovenien und Schweden. Um diese Gegenüberstellung überhaupt durchzuführen, stellt sie die Grundfrage voran, wie der Begriff der Minderheit definiert werden sollte (Kaj je manjšina in kako jo pojmovati?, S. 28), betont aber auch, dass es ihr in erster Linie um die Frage nach sprachlichen und politischen Rechten von Personen geht, die nicht der Mehrheitsbevölkerung zuzuordnen sind (ebd.). Nach einer kurzen Darstellung der juristischen Ausgangssituation in beiden zu untersuchenden Staaten (S. 33–35) kommt sie zu einer bemerkenswerten Feststellung: Während der Sprachstatus des Slovenischen in Kanada aus der ersten Studie von Alenka Čuš als eher niedrig erachtet wurde, so sind die Beobachtungen nicht deckungsgleich mit denen der Studie von Barbara Kopač, wenn sie erläutert, dass die Herkunftssprache in Schweden eine Schlüsselrolle spielt und als Bindeglied zwischen Kultur und Tradition fungiert (Jezik v takšni družbi igra ključno vlogo [...] predstavlja simbolno vez s kulturo, tradicijo, okoljem, [...]) (S. 36). Maja SMOTLAK konzentriert sich auf Identitätskonzepte im gegenwärtigen slovenischen

Roman in Italien. Sie skizziert dabei den Zeitraum von 1991 bis 2016, verweist aber auch auf Autoren und deren Motive, die über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg verbreitet sind. In neueren Publikationen wird nicht nur die Frage nach der Identität thematisiert, sondern auch die durchlebte Krise identitärer Kategorien (S. 51). In den weiteren Ausführungen greift Rok ANDRES die Bedeutung des slovenischen Theaters in Trieste/Trst auf, eines von drei slovenischen Nationaltheatern bis 1945 (neben denen in Ljubljana und Maribor, S. 54). Dieses wird bedingt durch historische Ereignisse der Stadt, in der es sich befindet, mit der Zeit unausweichlich zu einem Ort, an dem sich Ideen aus unterschiedlichen Sphären und Einflüssen vermischen und an dem italienische und jugoslawische Persönlichkeiten internationale Stücke aufführen. In dieser als auch in der vorherigen Studie von Maja Smotlak wäre es für weitere Forschungen ergiebig, theoretische Überlegungen zum interkulturellen Kontakt und zur Transkulturalität einfließen zu lassen, die sich ganz besonders in der Literatur und im künstlerischen Schaffen niederschlägt (siehe dazu u.a. in den Sammelbänden bei MAYER/TILLER 2007 und KIMMICH/SCHAHADAT 2012).

Autobiografische Migrationserfahrungen und Integration in Slovenien werden vor dem Hintergrund aktueller literarischer Entwicklungen von Megi ROŽIČ reflektiert. So werden zwei Autorinnen ausgewählt, die nach Slovenien eingewandert sind und heute dort ihr literarisches Schaffen erfolgreich fortsetzen. Namentlich werden die Werke der gebürtigen Slowakin Stanislava Chrobáková Repar und der aus den USA stammenden Schriftstellerin Erica Johnson Debeljak untersucht. Ihre erlebten Eindrücke zum Wechsel des Lebensmittelpunktes, einhergehend mit Spracherwerb und neuer Umgebungskultur werden gegenüber gestellt und als Konzept einer komplexen und fluiden Migrantidentität verortet (Stanislava Chrobakova Repar in Erica Johnson Debeljak v svojih literarnih delih poudarjata koncept kompleksnih in fluidnih identitet migrantov in migrantk [...], S. 81). Ein verwandtes Thema, welches aber den Aspekt der Migration nicht beleuchtet, ist die poetische Selbstreflexion im Werk des slovenischen Autors Primož Čučnik, die im Artikel von Mateja ENIKO ausgewertet wird. Der soziale Kontext und die globalen Probleme gegenwärtiger Autoren werden von der Verfasserin im Hinblick auf die Textproduktion vielfältig ausgeleuchtet (S. 87–90). Jernej KUSTERLE arbeitet das Phänomen der Street Poetry in Slovenien auf und umreißt einige interessante Beobachtungen zur Rapkultur, die seiner Einschätzung nach in zahlreichen Punkten von Intoleranz inspiriert sei (Beispiele dazu vgl. S. 107–113).

Die Rezeption des slovenischen Schriftstellers Drago Jančar (geb. 1948) in der Tschechischen Republik interpretiert Iveta BŮŽKOVÁ. Sie geht zunächst auf die grundsätzlichen Rahmenbedingungen ein, unter denen slovenische Autoren ins Tschechische übersetzt werden und verweist auf tschechische Literaturkritiker, die sich diesem Thema bis heute annehmen (S. 123). Weronika WOŹNICKA stellt daraufhin dar, wie sich in Polen Nostalgie im Hinblick auf die Zeit des Kommunismus beschreiben lässt. In ihren Ausführungen hebt sie hervor, dass in der jungen Generation in Polen durchweg der Begriff des Kommunismus bekannt sei, unabhängig davon, ob damit persönliche Erfahrungen einhergehen oder nicht (S. 128). Um zu ergründen, wie das kommunistische Regime heutzutage aller Nostalgie zum Trotz bewertet wird, führte die Autorin eine kleine, sicher nicht vollständig repräsentative, aber dennoch interessante Umfrage durch. Es wurde u.a. gefragt, ob das Leben zur Zeit des

Kommunismus besser gewesen sei, obgleich diese Frage aus heutiger Perspektive ein durchaus verzerrtes Bild der damaligen Alltagsrealität projizieren könnte („Za komuny było lepiej”. Zdanie to brzmi dziwnie, można by nawet powiedzieć, że trochę absurdalnie [...], S. 132). Eine erdrückende Mehrheit der Befragten verneint diese Ansicht folglich auch entschieden (S. 133).

Wie soziale Veränderungen auch in der Literatur verarbeitet werden, dokumentiert Janja VOLLMAIER LUBEJ am Beispiel des Romans „Zwölf Ringe“ des ukrainischen Gegenwartsautoren Jurij Andruchovyč (geb. 1960). Die enormen Schwierigkeiten, die das Land nach seiner Unabhängigkeit in den 1990er Jahren durchlebte, fließen nachhaltig in sein literarisches Schaffen ein (S. 149). Konstantina PUNEVA analysiert im nächsten Textbeitrag die Werke Lev Tolstoj's und ihre Verfilmungen. Sie geht dabei der Problematik nach, wie sich die Rezeption in Russland und in anderen Ländern gestaltet (S. 159–160). Die Arbeit von Tomislav AUGUSTINČIĆ bespricht die sozialen Phänomene der Erinnerung rund um den Schriftsteller Ivan Goran Kovačić (1913–1943), die zeitweilig in eine Mystifizierung umschlagen und später wieder dekonstruiert werden sollte (S. 173). In diesem Beitrag sind gleichermaßen gewisse Intertextualitäten zu dem oben erwähnten Text von Janja Vollmaier Lubej zu beobachten, wenngleich diese zeitlich verschoben sind und insgesamt aus dem Ansatz der Fragestellung nach dem sozialen Einwirken auf das literarische Schaffen resultieren. Mirela IVANIĆ und Jelena PERIŠIĆ untersuchen in ihrem Text, dem letzten des Sammelbandes, Verben fremdsprachlicher Herkunft und deren Adaptation in die serbische und in die kroatische Standardsprache. Es wird auf einige fundamentale Unterschiede eingegangen, die etwa durch Suffigierungen von Fremdexik hervorgerufen werden (S. 184–186). Abschließend findet der Leser ein Autorenverzeichnis (S. 191–198), in dem er sich über die Tätigkeitsfelder und über die Forschungsinteressen aller Beiträger informieren kann.

Es bleibt nunmehr Folgendes festzuhalten: Ein kleiner Vorschlag, welcher hier explizit nicht als Kritik, sondern als Impuls für nachfolgende Studien gedeutet werden soll, wäre die Aufbereitung einer nachvollziehbaren Reihenfolge der Texte innerhalb des Werkes. So werden hier sprachwissenschaftliche, kulturwissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Texte teilweise etwas unsortiert aneinandergereiht, obgleich eine thematisch stringente Anordnung der Beiträge leserfreundlicher gewesen wäre und die durchaus erkennbaren Intertextualitäten der Studien untereinander sichtbar gemacht hätte. Es lässt sich aber ungeachtet dessen konstatieren, dass der vorliegende Band besonders für Promovierende und Postdoktoranden der Slavistik verwertbar ist, denn es lässt sich gut erkennen, dass junge Wissenschaftler einen Überblick über ihr Forschungsfeld geben und somit ihre eigenen Erkenntnisse zusammenfassend darstellen. Dass ihre Standpunkte nicht unberücksichtigt bleiben, sondern einen Anstoß für weitere Aktivitäten von Nachwuchsforschern geben, zeigt sich an der thematischen Breite des Werkes. So ist die Publikation gleichermaßen für all diejenigen relevant, die sich für gesellschaftliche und politische Dynamiken und Wechselwirkungen in der Slavia und für ihren Niederschlag auf slavische Sprachen, Kulturen und Literaturen interessieren.

Literatur

KIMMICH, Dorothee; SCHAHADAT, Schamma (Hrsg.) (2012): *Kulturen in Bewegung. Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*. Bielefeld.

MAYER, Christoph Oliver; TILLER, Elisabeth (Hrsg.) (2007): *Aurora. Indikator kultureller Transformation*. Heidelberg.

Hamburg

MARTIN HENZELMANN

IRINA MARIN: *Peasant Violence and Antisemitism in Early Twentieth-Century Eastern Europe*. Basingstoke: Palgrave Macmillan 2018. 304 S. ISBN 978-3-319-76068-1.

Irina Marin befasst sich in ihrer Studie mit dem Bauernaufstand 1907 im Königreich Rumänien. Ausgebrochen im März 1907 auf einem Landgut im Dorf Flămânzi im moldauischen Kreis Botoșani als eine lokale Aktion gegen die zu hohen Pachtpreise, welche der Verpächter Mochi Fischer von den Bauern verlangte, verbreitete sich der Aufstand innerhalb eines Monats über das ganze Land. Der Staat schlug ihn durch den Einsatz der Armee binnen vier Wochen nieder, die von Historikern geschätzten Opferzahlen liegen bei 11.000 Toten. Da viele Verpächter vom Land Juden waren, wurde der Aufstand zum Anlass für antisemitische Propaganda. Insgesamt ist das Thema in letzter Zeit auf relativ wenig Interesse gestoßen, wobei die Autorin auf den bisherigen Forschungsstand nicht eingeht. Als Standardwerk galt bisher das 1974 erschienene Buch von Philip G. Eidelberg, *The great Rumanian peasant revolt of 1907: origins of a modern jacquerie*. Leo Katz, der von der bukowinischen Grenze zu Rumänien aus die Ereignisse während des Aufstands beobachtete, verarbeitete diese in seinem Roman *Brennende Dörfer*. Eine weitere bekannte literarische Aufarbeitung ist in Liviu Rebreanus Roman *Răscoala* (Der Aufstand) zu finden.

Marin geht der Frage nach, wieso der Aufstand in Rumänien ausgebrochen ist und nicht etwa in den angrenzenden Regionen – in Siebenbürgen, in der Bukowina oder in Bessarabien –, wo die ländliche Bevölkerung mit ähnlichen Problemen konfrontiert war. Warum griff er auch nicht auf diese Regionen über und wie reagierten die Behörden der Nachbarstaaten? Die Autorin beantwortet die Fragen, indem sie einen transnationalen und komparativen Zugang wählt und die Lage in Rumänien und in den erwähnten Nachbargebieten analysiert und vergleicht. Dafür verwendet sie eine Vielfalt an Quellen, Quelleneditionen, Archivmaterial bestehend unter anderem aus Konsulatsberichten, sowie Pressematerial. Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert und hat „eine narrative Struktur bestehend aus konzentrischen Kreisen“, wie die Autorin selbst schreibt: Es beginnt mit der Ausbreitung des Aufstandes, gefolgt von den Hintergründen, den Reaktionen der lokalen und regionalen Behörden in den Nachbargebieten, in der Presse und unter den Diplomaten (S. 9).

Nach der Einleitung untersucht die Autorin im zweiten Kapitel, wie die rasche Ausbreitung des Bauernaufstandes möglich war, und legt dabei den Schwerpunkt auf die Verbreitung von Informationen und Gerüchten (S. 14). Letzteren misst sie große Bedeutung bei und geht davon aus, dass sich die Bauern ihrer Lage bewusst waren und die Gerüchte gezielt einsetzten. Mit dem Begriff „rumour mill“ oder „Gerüchteküche“ erklärt Marin, dass Fakten während des Aufstandes keine zentrale Rolle